



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 13

Gut war

- Fortbildungen waren super. Sollten noch regelmäßiger stattfinden. Unfallchirurgie: Man durfte im OP sehr viel assistieren und auch selber kleine Operationsschritte durchführen. Unbedingt beibehalten! WICHTIG für PJler im 3. Tertial: Den gesamten Resturlaub am Ende des Tertials zu nehmen ist möglich, jedoch nicht erwünscht! Insgesamt gesehen sehr nettes Personal (Pflege, Assistenten, Ober- und Chefärzte).
- Rotation in die Notaufnahme. Fortbildungen von Fr. Dr. S. waren sehr gut, leider sind sie oft ausgefallen, da Fr. Dr. S. für diese Zeit seitens des OPs nicht ausgeplant wurde. Ärzte und Pflegepersonal sind sehr nett.
- Führung der Fortbildungen durch eine Person. Bis Mai führte das jedes Mal eine andere Person, wodurch die Fortbildung sehr häufig nicht statt gefunden haben. Seitdem es eine Person macht, hat man einen festen Ansprechpartner, die Veranstaltung findet fast immer statt und falls nicht, war es möglich den Termin nachzuholen. Möglichkeit in der Ambulanz tätig zu sein. Dort lernt man am meisten. Ärzte haben dort Zeit die Fragen ausführlich zu beantworten
- Auf vielen Stationen (nicht allen) war man gut in das Team integriert. Wenn man allerdings einmal eingearbeitet war, übernahm man immer die gleichen Aufgaben und lernte nichts Neues dazu. Im OP war die Atmosphäre von Seiten der Ärzte immer gut, was ich als sehr angenehm empfand. Man durfte auch was selber machen (nähen, Metall entfernen) und viele Ärzte waren sehr engagiert, einem was beizubringen. Die Einführung am ersten Tag war gut, vielleicht kann man sie noch ein wenig ausweiten. Wenn man mal einen Termin hatte, war es nie ein Problem früher zu gehen, was schon kulant ist. Wie überall gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Stationen, dass lässt sich jedoch aufgrund der Unterschiedlichkeit der Mitarbeiter nicht vermeiden. Gut ist auch die Regelung zwischen Ärzten und Schwestern, dass man die Antibiosen nicht aufhängen muss, sondern stattdessen die Akten abheftet, was im Endeffekt viel weniger Zeit in Anspruch nimmt. Die Unfallchirurgen muss man hier wirklich für ihre Lehre loben, so viel Engagement für Studenten ist schön, man fühlt sich sehr willkommen und lernt viel!
- Die Arbeit in der Notaufnahme hat Spaß gemacht und man konnte viel selbstständig machen.
- Einzelne Ärzte geben sich Mühe, zu empfehlen ist nur die Unfallchirurgie,
- feste Einteilung in der Notaufnahme
- feste Rotation in die Notaufnahme
- Frau Dr. B. war echt unglaublich nett und motivierte uns von Anfang an! Auch Frau Dr. S. danke ich für die guten Fortbildungen. Das Rotationsystem war gut, nur die C9 kann man sich echt schenken (KEINE Betreuung!!). Wer in den OP möchte, kann das eigentlich immer- und eigentlich wird einem da auch viel erklärt.
- Gut war, dass man auch als chirurgischer PJler die Möglichkeit hatte an den internistischen Fortbildungen teilzunehmen. Eigene spontane Fortbildungen auf Station vom Oberarzt. Direkte Besprechung von Röntgenbildern auf Station.
- Gute Betreuung, gutes Arbeitsklima, sehr freundliche Kollegen.
- Sehr freundliche Atmosphäre. Gute und kollegiale Integration in den Stationsalltag. Sehr gute PJ-Fortbildungen durch Frau Dr. S.! Sehr gutes Beside-teaching durch Dr. L.!

Verbessert werden könnte

- Insgesamt weniger PJler pro Tertial aufnehmen (max. 2-3 pro Station) → in unserem Fall zu viele PJler pro Person, daher oft 'rummsitzen'. Mehr Vertrauen in die praktischen Fähigkeiten der PJler (öfter Nähen lassen etc., gilt bes. für Gefäß- und Abdominalchirurgie). Schließfächer für alle PJler. Eigenes PC Passwort, damit alle Optionen an den Stationsrechner zur Verfügung stehen. Einarbeitung in das Stationssystem, damit z. B. in Rücksprache mit dem Stationsarzt auch selber Untersuchungen für den eigenen Patienten angemeldet werden können.
- Die Blutentnahmen sind sehr schlecht organisiert und so viele, dass man nicht mit zur Visite mitgehen kann. Man fühlt sich nicht integriert und muss zum Teil nebensächliche Tätigkeiten, die überhaupt nicht ausbildungsrelevant sind, erledigen. Die Ärzte haben kaum Zeit die Krankheitsbilder zu besprechen abgesehen davon einem was neues beizubringen, deswegen begrenzen sich die praktischen Tätigkeiten der PJler auf der Station auf Blutabnehmen und Braunülen legen. Falls die PJler am späten Nachmittag noch im OP gebraucht werden, ist man leider manchmal bis 11 Stunden im Dienst.
- Die Aufgaben der PJler beschränken sich hier leider aufs Blutabnehmen + Braunülen legen und Haken halten im OP. Während der Visiten ist man gerade auf der Unfallchirurgie nur dafür da, Verbände wieder neu zu machen, während der Arzt teilweise schon die nächsten Zimmer visitiert. Dadurch lernt man überhaupt nichts und die Betreuung eigener Patienten wird unmöglich. Im OP wurde mir wenig erklärt, meine Tätigkeit beschränkte sich hier häufig aufs Hakenhalten und das auch gerne mal am Nachmittag. Ich finde es unmöglich Studenten bei Hüft-OPs als Haken- und Beinhalter einzusetzen, man sieht nichts, bekommt bei den meisten Operateuren nichts erklärt und lernt überhaupt nichts. Ich fühle mich nach diesem Tertial in keinsten Weise aufs Examen vorbereitet und kann jedem nur raten, lieber in kleinere Krankenhäuser zu gehen, die die PJler nicht als selbstverständlich hinnehmen und sich um eine gute Ausbildung der Studenten bemühen.
- Die Fortbildungen haben anfangs so gut wie nie stattgefunden, dann änderte sich die Zuständigkeit für Studenten und die Fortbildungen fanden immerhin öfter statt. Allerdings auch nur von der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie. Die anderen Kliniken machen praktisch keine Seminare (bei den Gefäßchirurgen gibt es nicht mal einen Fortbildungsplan). Die Privatstation braucht definitiv keinen PJler (schon gar keinen chirurgischen) und schon gar nicht zwei, der Platz kann gestrichen werden.
- Es sollten regelmäßig Fortbildungen stattfinden, am besten durch verschiedene OÄ. Das Arbeitsklima ist zum Teil schlecht. Der Lerngewinn ist leider insgesamt zu klein.
- Leider sind relativ viele Fortbildungen ausgefallen (aber die, die stattfanden, waren wirklich gut). Die Integration in das Ärzteteam war leider mäßig, zur morgendlichen Besprechung sind Studenten nicht erwünscht und man hat echt schon viele nervige Aufgaben gehabt (Telefonieren, Akten heften, usw.) – wobei die Assistenten eigentlich immer nett waren – aber ist halt trotzdem nervig... Das Essen.... leidiges Thema... könnte man auch echt mal kostenlos anbieten für die Studenten.
- Nur eine chirurgische Fortbildung in der Woche ist zu wenig. Außer auf der Aufnahmestation und gelegentlich auf der Unfallchirurgie hat man keinen ärztlichen Unterricht auf Station bekommen. Gut wären kurze, aber häufige Fortbildungen. Keine Möglichkeit ins Internet zu kommen. Kein eigenes PJ Passwort für den PC.
- PJler auf der Privatstation hatten keinen Ansprechpartner und wenig bis nichts zu tun. Keine Einflussnahme auf die Einteilung auf Stationen/Gruppen möglich.
- Regelmäßiger Chirurgie PJ Unterricht (in 16 Wochen haben max. 50% der Fortbildungen stattgefunden). Feste Mentoren, eigene Patienten, z. B. durch 1 PJ Zimmer auf jeder Station mit PJlern. Fester Plan für PJ Tätigkeiten – momentan von Laune der jeweiligen Ärzte abhängig.
- Regelmäßiger Chirurgie PJ-Unterricht sowohl Allgemein- und Viszeralchirurgie (fand vereinzelt statt) als auch Unfallchirurgie (fand gar nicht statt, trotz Plan) und Gefäßchirurgie (kein Plan). Integration in die Patientenversorgung (eigene Zimmer). Mentoren.
- Seminare sollten stattfinden, die Notaufnahme ist sehr lehrreich, wenn nur nicht die malignen Pflegekräfte wären.
- Während meiner Zeit leider keine PJ-Fortbildungen in Unfall-, Gefäß- und Thoraxchirurgie (sondern lediglich durch die Allgemein- und Viszeralchirurgie). Mir ist bewusst, dass PJler günstige Arbeitskräfte sind, aber vllt. könnte man die zahllosen Blutentnahmen mal durch einen Blutentnahmedienst organisieren! Wenn nichts mehr zu tun war, durfte man nur selten früher nach Hause gehen; dies ist eine erhebliche Verschwendung potentieller Lernzeit (bzw. Zeit, in der sich 'irgendetwas' sinnvolles erledigen ließe)! Ich habe Stunden meines Lebens in Stationszimmern diverser chirurgischer Kliniken rumgehungen ...